

# Des Pudels Kern?



*„Sind Sie dafür, dass in die Satzung der Gemeinde Mals folgender Artikel eingefügt wird: Das Vorsorgeprinzip zum Schutz der Gesundheit besagt, dass sämtliche Maß-*

*nahmen getroffen werden, die eine Gefährdung der Gesundheit von Mensch und Tier vermeiden helfen. Als besondere Zielsetzung der Gemeinde Mals wird deshalb der vorsorgliche Schutz von Gemeindegürgern und Gästen, ein nachhaltiger Umgang mit Natur und Gewässern sowie die gleichberechtigte unbeschadete Ausübung verschiedener Wirtschaftsformen auf dem Gemeindegebiet verfolgt. Um dies zu gewährleisten, wird auf dem Malser Gemeindegebiet der Einsatz biologisch abbaubarer Pflanzenschutzmittel gefördert. Mit nachfolgender Verordnung wird diese Bestimmung im Detail umgesetzt. Unabhängig von dieser ist der Einsatz sehr giftiger, giftiger, gesundheitsschädlicher und umweltschädlicher chemisch-synthetischer Pflanzenschutzmittel und Herbizide auf dem Gemeindegebiet nicht zugelassen. Für die Umsetzung und Einhaltung des Volksentscheides sorgt die Gemeindeverwaltung“.*

Über diese Frage stimmten die Malser Bürger zwischen dem 22. August und 5. September 2014 ab. Drei Viertel, 2.377 Stimmberechtigte, stimmten für die Vorlage, 764 dagegen, die Wahlbeteiligung lag bei 69%.

Ich möchte anmerken, dass der Text etliche Widersprüche enthält. Ein eventuelles Verbot würde auch Pflanzenschutzmittel treffen, die in der biologischen Landwirtschaft zugelassen und häufig verwendet werden. Das in den Kupfermitteln enthaltene metallische Kupfer wird im Boden nicht abgebaut und kann sich über viele Jahre langsam anreichern. Kupferoxychlorid kommt als Verbindung in der Natur nicht vor. Es wird ebenso wie Kupferhydroxid und die Schwefelkalkbrühe (SKB) für den Pflanzenschutz chemisch-synthetisch hergestellt. Alle Kupfermittel und die SKB tragen das Gefahrensymbol „Umweltgefährlich“. Falls die Gemeindeverwaltung den Ausschreibungstext wortwörtlich umsetzt, wäre in Mals weder ein integrierter noch ein biologischer Obstbau möglich. Ist das des Pudels Kern?

Meines Wissens kann keine Gemeinde einem Landwirt

verbieten, sofern er die gesetzlichen Abstandsregeln einhält, zugelassene Pflanzenschutzmittel auf seine Kulturen auszubringen. Diese Zuständigkeit liegt ausschließlich beim italienischen Gesundheitsministerium, das sich wiederum an EU-Verordnungen und Richtlinien halten muss.

Nicht nur der Malser, sondern auch die übrigen 117 Südtiroler Bürgermeister müssten aber schon jetzt dafür sorgen, dass die seit 13. Februar 2014 geltenden Abstandsregelungen des Nationalen Aktionsplans (NAP-PAN) und die am 1. Juli 2014 von der Südtiroler Landesregierung erlassenen ergänzenden Regeln im Bereich der Verwendung von Pflanzenschutzmitteln neben öffentlichen Einrichtungen sowie privaten Grundstücken und Gebäuden eingehalten werden. Außerdem müssen sie sich in Zukunft auch darum kümmern, dass auf den öffentlichen Grünflächen der Gemeinde die sehr einschränkenden Vorschriften bezüglich der Auswahl und Anwendung von Pflanzenschutzmitteln umgesetzt werden.

Fakt ist, dass die Bevölkerung Angst hat vor Pestiziden. In erster Linie will sie keine Pestizidrückstände auf Nahrungsmitteln. Seit vielen Jahren belegen tausende Analysen, dass die Südtiroler Apfelbauern nicht nur die gesetzlichen Vorschriften, sondern auch die von zahlreichen Handelsketten vorgegebenen noch strengeren Anforderungen erfüllen. Diesbezüglich kann jeder unbesorgt in einen Südtiroler Apfel beißen.

Die Bürger wollen aber auch keine Pestizide auf Spiel- und Sportplätzen, Kindergarten- und Schulhöfen, Gesundheits- und Erholungseinrichtungen, in Privatgärten, auf der Wäsche, der Terrasse oder im Schlafzimmer und schon gar nicht auf ihrer Haut, sollten sie zufällig auf einem Rad- oder Wanderweg an einem Sprühgerät vorbeikommen. Es braucht auf diesem Gebiet ab sofort ehrliche und ernsthafte Anstrengungen eines jeden Obstbauern, Abdrift zu vermeiden und die strikte Einhaltung der Abstandsregeln. Uneinsichtige sind nicht bloß „schwarze Schafe“, sondern Gesetzesbrecher und Rufschädiger für die gesamte Branche. Nur so und nicht mit seichten PR-Aktionen wird sich das Image des Südtiroler Obstbaus wieder verbessern lassen. Wir werden in der Novemberausgabe dieses Fachmagazins dazu konkrete Hilfestellungen anbieten.

Es wird auch notwendig sein, den integrierten Obstanbau in Südtirol weiterzuentwickeln. Vorrangig wäre meines Erachtens dabei die Suche nach und Förderung von weniger krankheitsanfälligen Sorten. Nur mit solchen kann der chemische Pflanzenschutz sowohl im integrierten als auch im biologischen Anbau weiter eingeschränkt werden.

walther.waldner@obstbauweinbau.info